

CURIA GENERALE  
FRATI MINORI CAPPUCINI  
Via Piemonte, 70  
00187 ROMA - Tel. 06.46.20.121  
Fax 06.48.28.267

Rundbrief Nr. 15  
(Prot. N. 00867/99)

Überlegungen zum VI. Plenarrat

Zweiter Teil

## SOLIDARITÄT UND GEGENSEITIGE ABHÄNGIGKEIT

An alle Brüder Kapuziner  
und an unsere Schwestern  
Klarissen-Kapuzinerinnen

***"Und vertrauensvoll soll einer dem anderen seine Not offenbaren, damit er ihm das Notwendige ausfindig mache und verschaffe"*** (Nicht bullierte Regel IX, 10)

*Liebe Brüder und Schwestern.*

1. Es ist bemerkenswert, daß der vom hl. Franziskus in der Regel angeführte Text, mit dem er die Erhabenheit der höchsten Armut (*Bullierte Regel*, VI, 3) kennzeichnet, vom hl. Paulus in der Absicht verfasst wurde, den ersten großen Akt der Solidarität unter den Kirchen anzudeuten: "Denn ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe getan hat: Er, der reich war, wurde euret wegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen" (2 Kor 8, 9). Dass Bruder Franziskus diesen Text verwendet, um die evangelische Armut seiner Brüder zu begründen, drückt die enge Verbindung aus, die zwischen evangelischer Armut und Solidarität besteht. Der 6. Plenarrat des Ordens ortet diese zwei Tugenden im Herzen der evangelisch-franziskanischen Armut und widmet 8 von den insgesamt 45 *Propositiones* der Solidarität und der gegenseitigen Abhängigkeit.

### **Das "Statut der Tugend der Solidarität"**

2. Paulus ist unter den Aposteln der internationalste: Er verfügt über die umfassendste Sicht der Universalität des Evangeliums Jesu. Es ist darum kein Zufall, dass er diesen Text geschrieben hat, den wir als "Statut der Tugend der Solidarität" bezeichnen können. Der paulinische Begriff der Solidarität, wie er im 2. Brief an die Korinther greifbar ist, ergibt sich unmittelbar aus dem Kirchenbild des Paulus: "Denn wie der Leib eine Einheit ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden, so ist es auch mit Christus. Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie; und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt" (1 Kor 12, 12-13). Weil der Heilige Geist der Kirche als höchste Gabe die Liebe

geschenkt hat (1 Kor 13, 13), darum beruft sich Paulus - wie zuvor angedeutet wurde - auf die bedingungslose Liebe Christi, des Hauptes der Kirche, und fordert die Korinther auf, dass auch sie solidarisch sich verhalten. Um das Ausmass dieser Solidarität genauer zu bestimmen, beruft er sich auf das Prinzip der austeilenden Gerechtigkeit: "Denn es geht nicht darum, dass ihr in Not geratet, indem ihr anderen helft; es geht um einen Ausgleich. Im Augenblick soll euer Überfluß ihrem Mangel abhelfen..." (2 Kor 8, 13-14).

Die Solidarität, die gemeint ist, kann daher nicht von einer unwandelbaren gesetzlichen Regelung bestimmt werden; sie existiert allein aufgrund der Inspiration und dem Durchsetzungsvermögen der Liebe. Folglich soll die Solidarität der Korinther "eine grosszügige Spende, nicht eine Gabe des Geizes" (2 Kor 9, 5) sein. Das Teilen der Güter, das der Liebe unseres Herrn Jesus Christus entspringt, "der für euch arm geworden ist", bereichert nicht allein den, der empfängt, sondern auch den, der gibt: "In allem werdet ihr reich genug sein, um selbstlos schenken zu können; und wenn wir diese Gabe überbringen, wird sie Dank an Gott hervorrufen. Denn euer Dienst und eure Opfergabe füllen nicht nur die leeren Hände der Heiligen, sondern werden weiterwirken als vielfältiger Dank an Gott" (2 Kor 9, 11-12). Wenn Paulus sich darauf bezieht, dass die Korinther bereits Spenden erhalten haben und dass er jetzt von ihnen Solidarität erwartet, dann braucht er das Wort *charis*. Spricht er unmittelbar vor dieser Stelle von der Danksagung, dann verwendet er den Begriff *eucharistia*, der sich vom Wort *charis* herleitet. Auf diese Weise macht der Apostel deutlich, dass zwischen der Eucharistie und dem Teilen der Güter ein enger Zusammenhang besteht. Tatsächlich hält er mit aller Deutlichkeit fest, dass eine allenfalls mangelnde Bereitschaft, die Güter miteinander zu teilen, der Gemeinschaft schadet und gegen die Eucharistie sich versündigt (vgl. 1 Kor 11, 17-34; William Henn, OFM Cap, *Pluriformità applicata alla povertà*, in *Analecta OFM Cap* 114 [1998] 724-725).

## Die franziskanische Sicht der Solidarität

3.1. Die *Propositio* 21 beginnt mit der Soziallehre der Enzyklika *Sollicitudo rei socialis* und der Sicht des hl. Franziskus von der gegenseitigen Abhängigkeit (*Nicht bullierte Regel IX*) und entwickelt von diesen beiden Ausgangspunkten her eine franziskanische Sicht der Solidarität (vgl. Rundschreiben 13, Abschnitte 3.4.1 und 5.2):

"Die Verteilung der Güter unter den verschiedenen Lokalkirchen stellt eine der notwendigen Dimensionen der Katholizität dar (LG). Für den hl. Franziskus geht das Teilen der Güter über eine nur rechtliche Verpflichtung hinaus; das Teilen gehört in den Wirkungskreis der wechselseitigen Liebe: "denn wenn schon eine Mutter ihren leiblichen Sohn nährt und liebt (vgl. 1 Thess 2, 7), um wieviel sorgfältiger muss einer seinen geistlichen Bruder lieben und nähren?" (*Bullierte Regel VI, 8*). Das päpstliche Schreiben *Sollicitudo rei socialis* definiert die moralische Tugend der Solidarität als "einen festen und beständigen Entschluss, sich für das Gemeinwohl einzusetzen, das heisst für das Wohl aller und jedes einzelnen, weil wir alle für alle verantwortlich sind" (SRS 38). Der hl. Franziskus weitet diesen Begriff der Solidarität aus, indem er eine Brüderlichkeit anmahnt, in der sich niemand schämt, von anderen abhängig zu sein (vgl. *Nicht bullierte Regel IX, 6-7*). Franziskus sagt tatsächlich, dass das Abhängigsein eine Folge von Schöpfung und Erlösung ist und damit zu einem Anrecht wird (vgl. *Nicht bullierte Regel IX, 8*). Überdies setzt die gegenseitige Abhängigkeit die Gabe der göttlichen Liebe voraus, die jenen, der gibt, und jenen, der empfängt, in gleicher Weise bereichert (Ebd. IX, 9)".

3. 2. Der Auftrag, der darin besteht, in dieser Welt ein vertretbares Wirtschaftswachstum zu fördern, weitet dann die gegenseitige Abhängigkeit bis zu dem Punkt, wo sie die gesamte Schöpfung umfasst (vgl. *Propositiones* 26, 28):

"... die Brüder sollen sich für den Frieden, die Gerechtigkeit und den Schutz der Schöpfung einsetzen, indem sie die Quellen der "Mutter Erde" sparsam nutzen und sich mit Hingabe und Verantwortung der Letzten (5. *CPO*, Nr. 65), die keine Stimme haben, und der kommenden Generationen annehmen" (*Propositio* 26).

### **Solidarität, gegenseitige Abhängigkeit und globale Wirtschaft**

4.1. Die Globalisierung hat viele positive Auswirkungen für unsere Welt gezeitigt. Die Umwandlung unseres Ordens von einer Bruderschaft, die noch im Jahr 1970 ihr Zentrum in Europa und Nordamerika hatte, in eine die Welt umfassende Bruderschaft wäre nicht möglich gewesen ohne die globalisierenden Mittel des Verkehrs und der modernen Kommunikation. Auch die globale Wirtschaft hat ihre Vorteile. Sie vermittelt für weite Bereiche der Weltbevölkerung Sicherheit und Wohlstand, welche in diesem Ausmass nie zuvor in der Menschheitsgeschichte erreicht worden sind. Gleichzeitig sind aber Solidarität und gegenseitige Abhängigkeit Ziele, die den Grundprinzipien der globalen Wirtschaft widerstreiten, und diese beherrscht weitgehend das Leben und die öffentliche Meinung der Welt von heute. Das erste Ziel einer globalen Wirtschaft ist die Mehrung des Reichtums. Nach ihrer Logik ist eine Nation dann reich, wenn das Eigentum in den Händen von Wenigen sich aufgehäuft und gerade nicht, wenn es sich auf Viele verteilt! Das ist die Bestreitung jeglicher Solidarität.

Ein weiteres grundlegendes Ziel ist die Maximierung des Gewinns. Der Gewinn nimmt gerade dann zu, wenn man Abhängigkeiten schafft: Je mehr die anderen von meinen Produkten und Leistungen abhängen, um so höher kann ich die Preise halten! Die Abhängigkeit in einer globalen Wirtschaft ist zweifellos nicht "das Erbe und der gerechte Anteil, der den Armen zusteht" (vgl. *Nicht bullierte Regel IX*, 8). In einer globalen Wirtschaft wird Abhängigkeit gefürchtet; denn sie liefert den Menschen der Schwäche und dem Risiko aus. Wird die Abhängigkeit von den anderen wahrgenommen, lädt sie in einer globalen Wirtschaft nicht zum Dienst ein (vgl. *Nicht bullierte Regel IX*, 10), sondern bietet die Gelegenheit, den Nächsten für höhere Gewinne und persönliche Vorteile auszubeuten. Die *Propositio* 28 stellt fest:

"Die Antriebskräfte, die das Handeln in einer globalen Wirtschaft beherrschen, verleihen den Worten Jesu eine tragische Bedeutung: "wer hat, dem wird gegeben...; wer aber nicht hat, dem wird auch noch weggenommen, was er hat" (Mt 13, 12)".

Für die globale Wirtschaft ist es unvorstellbar, dass ein Mensch es wollen kann, von einem anderen abhängig zu werden. Darum ist für sie die in der *Propositio* 28 vorgelegte Motivation unannehmbar:

"Indem wir uns das Beispiel von Franziskus gegenwärtig halten, der es nicht aushielt, eine Person zu sehen, die ärmer war als er, sollen wir uns bemühen, jenen Gehör und Zuwendung zu schenken, die von den Vorteilen der globalen Wirtschaft ausgeschlossen sind".

4.2. Das Durchsetzungsvermögen der globalen Wirtschaft gründet auf der Konzentration

der Macht und auf der Vorherrschaft der Konkurrenz. Diese Kriterien finden ganz besonders in den Wirtschaftsbeziehungen ihre Anwendung, führen jedoch auf die Dauer zu Mentalitäten und Verhaltensweisen, die weit über den wirtschaftlichen Bereich hinausgehen und andere Bereiche des menschlichen Lebens, insbesondere die Welt der zwischenmenschlichen Beziehungen, negativ beeinflussen. Ein von den Vorstellungen einer globalen Wirtschaft her geprägtes Leben trägt kaum zur Einheit und zur Gemeinschaft unter den Menschen bei. Viel öfter führt die Philosophie der globalen Wirtschaft zu Trennung und Unfrieden.

4.3. Im direkten Gegensatz zu den grundlegenden Prinzipien der globalen Wirtschaft zielen Solidarität und gegenseitige Abhängigkeit darauf, eine Welt zu schaffen, die von echten Wechselbeziehungen zwischen den Menschen bestimmt ist; eine solche Lebensanschauung findet ihre Begründung auch in der Heiligen Schrift (vgl. Gen 1-3). Diese Sicht kommt der "Erhabenheit der höchsten Armut" nahe, wie Franziskus sie im 6. Kapitel der Regel beschreibt. Armut im Verständnis des hl. Franziskus lebt von konkreten Entscheidungen - wie dem Ausschluss des Geldgebrauchs und der Nicht-Anneignung von Eigentum usw. (vgl. Rundschreiben 14, Abschnitt 4.1) und verwirklicht sich in einer umfassenden Lebensweise (Rundschreiben 14, Abschnitt 3.3). Als Ausprägungen jener "Erhabenheit der höchsten Armut" beeinflussen Solidarität und gegenseitige Abhängigkeit auch die ökonomischen Beziehungen und führen zu einer spirituellen Schau, die weit über den wirtschaftlichen Bereich hinausreicht. Die *Propositio* 22 betont:

"Die Solidarität besagt nicht in erster Linie, dass wir anderen Dinge schenken, sondern führt zu gegenseitiger Abhängigkeit und zu Brüderlichkeit. Die Kultur der Solidarität und der gegenseitigen Abhängigkeit schafft eine neue Art, wie wir unsere Beziehungen zu einander verstehen und wie wir sie in die Tat umsetzen. Dadurch, dass Franziskus sich zu den Aussätzigen begab, veränderte er die Art seiner Beziehungen zu ihnen".

## **Solidarität ruft nach Entscheidungen**

5.1. Von der "Erhabenheit der höchsten Armut" her müssen Solidarität und gegenseitige Abhängigkeit in klaren, unmissverständlichen Entscheidungen wurzeln. Denn solche Entscheidungen, die dann ihrerseits unser tägliches Auswählen und Urteilen bestimmen, formen bestimmte Verhaltensweisen und verwirklichen eine Spiritualität, die einen grossen Einfluss auf alle anderen Beziehungen im Leben hat:

"Solche Entscheidungen drücken sich nicht bloss darin aus, dass wir Bewegungen für Solidarität und Ökologie in kritischer Form anregen und an ihnen teilnehmen, sondern noch vielmehr darin, dass wir in mässiger Weise leben, zufrieden sind mit dem Wenigen und nicht blindlings beherrscht werden von der Konsumgesellschaft" (*Propositio* 26; vgl. auch Rundbrief 12, Abschnitt 4.4).

5.2. Das Vorkommen des Begriffs "Entscheidungen" in der *Propositio* 26 ist kennzeichnend und drängt mich dazu, meine Vorstellungen von der Solidarität zu überprüfen, mit dem Ziel, sie besser in die tägliche Realität umzusetzen.

Papst Johannes Paul II. erinnert uns in der Enzyklika *Sollicitudo rei socialis*, dass die Solidarität "nicht ein Gefühl unbestimmten Mitleids oder einer oberflächlichen Rührung wegen der Übel so vieler uns naher oder ferner Personen ist" (Nr. 38). Er meint damit jene Reaktionsweisen, die über jemand kommen können, wenn er am Fernsehen die Opfer eines furchtbaren

Erdbebens oder die Opfer missachteter Menschenrechte sieht. Dabei empfinden wir oft ein gewisses Schuldgefühl oder Angst oder Zorn; aber es geschieht gar nichts! Hingegen bewirkt die Solidarität, dass etwas geschieht; denn sie gründet sich auf Entscheidungen, die - wie der Papst sagt - ihrerseits ihren Grund haben im "festen und beständigen Entschluss, sich für das Gemeinwohl einzusetzen". Der seelische Zustand, der einen solchen Entschluss hervorruft, ist das Bewusstsein, dass "wir alle wirklich verantwortlich sind für alle" (ebd.). Es ist unumgänglich, dass solche Entscheidungen nur nach aufmerksamer Überlegung und Prüfung getroffen werden. Klares Unterscheiden kann sich schon im Leben des Einzelnen als sehr schwierig erweisen. Erst recht verlangen solche Entscheidungen in einer Gemeinschaft mühsame Vorarbeit im Gespräch unter den Brüdern und zudem das persönliche Engagement eines jeden Bruders. Haben wir genügend Kraft, diese Wegstrecke gemeinsam zurückzulegen? Sind wir bereit, das Wagnis einzugehen, das dieses brüderliche Abenteuer in sich schliesst?

### **Entscheidung für eine Welt in gegenseitiger Abhängigkeit**

6.1. Bei ihrer Entscheidung für die evangelische Armut und für die Lebensformen, in denen sich diese Spiritualität ausdrückt, traten Franziskus und seine ersten Gefährten nicht an gegen das damals aufkommende marktwirtschaftliche System und sie haben dieses auch nicht verändert. Ihr Entscheid rief eine dreifache Wirkung hervor: er bewahrte und stärkte ihre Identität als "Mindere Brüder", trennte sie von den offenkundigsten Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten der Welt, in der sie lebten, und stellte der Welt ein Modell menschlichen Zusammenlebens vor Augen, das sich vom herrschenden Modell ihrer Zeit abhob. Ihre Entscheide bleiben auch für uns heute Norm und Massstab unserer Entscheidungen im Hinblick auf Solidarität und gegenseitige Abhängigkeit.

6.2. Im März 1999 erliess das Generaldefinitorium ein Dokument mit dem Titel: *Internationale ökonomische Solidarität*. Aufgrund der Prinzipien der Solidarität und der gegenseitigen Abhängigkeit, wie sie in der *Propositio 24* des 6. Plenarrates festgehalten werden, stellt dieses Dokument den Versuch dar, die ökonomischen Beziehungen zwischen den verschiedenen Teilgebieten unseres Ordens auf eine neue Grundlage zu stellen. Alle Brüder sind aufgerufen, dieses Dokument als Vorbereitung auf das Generalkapitel im kommenden Jahr zu studieren. Es ist wünschenswert, dass sich das Kapitel diese neue Sicht im Namen des ganzen Ordens zu eigen macht.

6.3. Die in der *Propositio 24* angegebenen Grundsätze können auch auf die Beziehungen unter den Fraternitäten einer Provinz oder innerhalb einer Konferenz angewandt werden. Der Solidarität und der gegenseitige Abhängigkeit innerhalb einer Provinz oder auf dem Gebiet einer Konferenz kommt für unser Zeugnis als solidarische Gemeinschaft dieselbe Bedeutung zu wie jener zwischen den verschiedenen Provinzen. Es ist absolut notwendig, dass die Hauskapitel und die Provinzkapitel sich mit diesen Fragen auseinandersetzen.

6.4. Die Förderer der globalen Wirtschaft behaupten, dass der zunehmende Reichtum in den Händen weniger sich stufenweise auf andere ausdehnen und nach und nach das Leben aller in positivem Sinn verändern wird. Dieser Erwartung ist - wie Susan George bei ihrer Stellungnahme am 6. Ordensrat aufgezeigt hat - nichts als eine grosse Illusion. Tatsächlich bietet eine Sicht zwischenmenschlicher Beziehungen, die sich auf Solidarität und gegenseitige Abhängigkeit abstützt, eine viel verlässlichere Hoffnung darauf, dass unsere Gesellschaft sich zum Guten

wendet. Aus diesem Grund drängt der Plenarrat darauf, dass "der brüderliche Gemeinsinn und die gegenseitige Abhängigkeit ... unser Einwirken auf die Welt und im besonderen auf die Welt der Armen inspirieren und bestimmen" (vgl. *Propositio* 21). Diese Sicht bietet uns reiches Material für die notwendigen Überlegungen in den örtlichen Fraternitäten und in der Gemeinschaft der Provinz.

6.5. Seit Beginn unseres Ordens beruht die Vitalität unserer internationalen Brüderschaft auf der Bereitschaft, die Güter untereinander zu teilen, und stützt sich auf die Beweglichkeit der Brüder zwischen den verschiedenen Ordensgebieten. Das Teilen der Güter hat verschiedene Formen angenommen. Die offensichtlichste Form des Teilens war die missionarische Ausbreitung unseres Ordens. Als Beispiel für eine neue missionarische Präsenz von Kapuzinern sei auf die Brüder hingewiesen, die sich in Burkina Faso und in Gabon niedergelassen haben. Neue missionarische Einsätze sind geplant für Botswana, Bolivien und Haiti. Solche Entwicklungen werden natürlich nur dadurch möglich, dass Brüder bereit sind, in neue Gebiete zu ziehen und dass Provinzen sich bereit erklären, ihre Brüder in neue Gebiete ziehen zu lassen.

Es gibt viele Beispiele für den Austausch von Personal im Bereich der Ausbildung: Die drei Provinzen von Indonesien haben Auszubildende nach Madagaskar und nach Pakistan gesandt; die indischen Provinzen bieten ihre Hilfe für die Ausbildung in Ost- und Westafrika an.

Zu Beginn dieses Jahrhunderts halfen Brüder der niederländischen Provinz, als es darum ging, die Provinz von Warschau nach einer Zeit der Unterdrückung neu zu gründen. Heute leisten polnische Brüder ihren Dienst in den zu neuem Leben erwachten Fraternitäten von Litauen und Lettland.

Siebzehn Brüder von Krakau sind in rechtlicher Form in die Wienerprovinz integriert. Brüder aus verschiedenen Nationen betreuen Emigranten in Europa und Amerika. Durch ihren Einsatz fördern sie die Eingliederung der europäischen und amerikanischen Fraternitäten in die Welt der Armen. Die Vitalität und die Verjüngung unseres Ordens als internationale Fraternität werden auch künftig den Austausch von Brüdern innerhalb der verschiedenen Ordensgebiete verlangen. Wenn wir Solidarität und gegenseitige Abhängigkeit uns zu eigen machen, werden wir dem Orden zu einem neuen Bewusstsein verhelfen und auch neue Strukturen brüderlicher Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Ordensgebieten und den verschiedenen Kontinenten schaffen.

## **Brote und Fische**

7.1. Die Vermehrung von Broten und Fischen ist ein Wunder der Solidarität. Als die Apostel im Markusevangelium darüber klagen, dass sie sich nicht in der Lage sehen, die hungrige Volksmenge zu speisen, fragt Jesus: "Wie viele Brote habt ihr?" (Mk 6, 38). Jesus macht deutlich, dass Gottes Wunder das verantwortliche Handeln der Menschen nicht ersetzt. Vor dem Eingreifen Gottes sollen die Apostel die zur Verfügung stehenden Vorräte möglichst ausschöpfen. Johannes hebt ein anderes Detail hervor, das die anderen Evangelisten übergangen haben: "Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische" (Joh 6, 9). Es machte mir stets Mühe mir vorzustellen, dass eine Volksmenge von 5000 Personen so wenig Speisevorrat bei sich hatte. Vielleicht gibt uns Johannes die Antwort darauf. Wahrscheinlich hatten auch andere aus der Menge einige Stücke Brot und etwas Fisch bei sich, aber allein ein kleiner Junge war so hochherzig, dass er das Seine mit anderen teilen wollte! Johannes fügt dem Wunder Jesu ein weiteres bedeutsames Element hinzu: die Solidarität. Mit der Vermehrung der Brote verstärkt Jesus den symbolischen Wert des hochherzigen Aktes von Solidarität, mit der

dieser Junge seine fünf Gerstenbrote und seine zwei Fische zur Verfügung stellt. Die Wunder Gottes beginnen dort, wo menschliche Hochherzigkeit ihre Grenze erreicht! Die menschliche Hochherzigkeit ist ein Wunder der Gnade.

7.2. Wenn - wie zuvor angedeutet - der Apostel Paulus von einer universalen Schau getragen wird, so ist Johannes derjenige, der den Primat der Liebe in aller Klarheit verkündet. Echte Solidarität kann ohne Liebe nicht bestehen. Darum kann der Papst sagen: "Die Solidarität ist zweifellos eine christliche Tugend... Es ist möglich, zahlreiche Berührungspunkte zwischen ihr und der Liebe festzustellen. Die Liebe ist ja das Unterscheidungsmerkmal der Jünger Christi" (*Sollicitudo rei socialis*, Nr. 40). Ich bin überzeugt, dass die Aufgabe und die Berufung unserer Kapuziner-Fraternitäten darin besteht, die christliche Inspiration der Solidarität zu verkünden. All das finden wir überzeugend ausgedrückt im Schreiben *Vita Consecrata* unseres Papstes Johannes Paul II.: "Für die Personen des geweihten Lebens, die durch die vom Heiligen Geist in die Herzen ausgegossene Liebe (vgl. Röm 5, 5) 'ein Herz und eine Seele' geworden sind (Apg 4, 32), wird es zum inneren Bedürfnis, alles gemeinsam zu haben: materielle Güter und geistliche Erfahrungen, Begabungen und Eingebungen sowie apostolische Ideale und Einsatz für die Nächstenliebe" (Nr. 42: Nachsynodales Apostolisches Schreiben *Vita Consecrata*, Vatikanstadt 1996, 80). Der Papst beschliesst seine Ausführungen mit einem Zitat aus der Regel des hl. Basilius: "Im Gemeinschaftsleben geht die in einem einzelnen vorhandene Kraft des Geistes gleichzeitig auf alle über. Da erfreut man sich nicht nur der eigenen Gabe, sondern vervielfältigt sie, indem man andere daran teilhaben lässt, und genießt die Früchte der Gabe der anderen wie die der eigenen" (VC Nr. 42: ebd., 80).

Das, was der Papst und der hl. Basilius bezüglich der Kraft des Heiligen Geistes sagen, die den Brüdern im Lebensbereich ihrer Fraternität mitgeteilt wird, kann leicht auf die Beziehungen unter den Fraternitäten übertragen werden. Wenn eine lokale Fraternität echte Solidarität übt, indem sie andere an den geistlichen wie materiellen Gaben teilhaben lässt, geht "die Kraft des Heiligen Geistes, die in einer einzelnen Fraternität wirksam ist, gleichzeitig über auf alle anderen". So wird unsere Brüdergemeinschaft, die überall in der Welt gegenwärtig ist, zu einem Netz von Solidarität, durchwirkt von der Kraft des Heiligen Geistes.

Die christliche Tradition sah im Wunder der Brote und der Fische von jeher ein Bild der Eucharistie. Während der hl. Paulus betont, dass die mangelnde Bereitschaft, die Güter miteinander zu teilen, gegen die Gemeinschaft verstösst und eine Sünde gegen die Eucharistie darstellt (vgl. 1 Kor 11, 17-34), lehrt der hl. Johannes, dass die Solidarität ein eucharistischer Akt ist. Es ist meine Bitte und mein Gebet, dass unsere Fraternitäten als Zeichen der Solidarität die "Brote und Fische" ihrer Armut anbieten und dass auf diese Weise noch einmal und immer weiter das Wunder der Liebe sich ausbreitet in unserer Welt. Jeden Morgen, wenn unsere Fraternitäten wo immer in der Welt sich um den Tisch des Herrn einfinden, erhebt sich Jesus vom Tisch, um die Füße seiner Jünger zu waschen und um auf ihre Bedürfnisse zu antworten. Möge er Fraternitäten finden, die vom Wunsch beseelt sind, ihre Brote und ihre Fische zu schenken als grossherzige Geste der Solidarität. Dann werden sich seine Wunder in der Welt von heute wiederholen.

Mit brüderlichem Gruss



fr. John Corriveau OFM Cap  
Generalminister

Hochfest von Allerheiligen, 1. November 1999

## Fragen zur persönlichen Überlegung

Verbring ein bestimmte Zeit des persönlichen Gebetes und der Meditation, um dich bei folgenden Schrifttexten aufzuhalten:

"Denn ihr wisst, was Jesus Christus, unser Herr, in seiner Liebe getan hat: Er, der reich war, wurde euret wegen arm, um euch durch seine Armut reich zu machen" (2 Kor 8, 9).

"Denn wie der Leib eine Einheit ist, doch viele Glieder hat, alle Glieder des Leibes aber, obgleich es viele sind, einen einzigen Leib bilden: so ist es auch mit Christus. Durch den einen Geist wurden wir in der Taufe alle in einen einzigen Leib aufgenommen, Juden und Griechen, Sklaven und Freie, und alle wurden wir mit dem einen Geist getränkt" (1 Kor 12, 12-13).

"Wie viele Brote habt ihr? ... "Hier ist ein kleiner Junge, der hat fünf Gerstenbrote und zwei Fische" (Mk 6, 38 - Joh 6, 9).

## Fragen für das brüderliche Gespräch

1. Ernste Entscheidungen für eine Gemeinschaft zu treffen, verlangt eine mühevollen Anstrengung, die den Dialog und das Einbeziehen eines jeden Bruders erfordert:

- Welche Art von Anstrengung wird von der lokalen Fraternität gefordert, um sich die franziskanische Schau der Solidarität anzueignen und sie auch zu verwirklichen (vgl. Abschnitte 3 und 6)?

- Schätzen und leben wir die "gegenseitige Abhängigkeit" wirklich?

Auf welche Weise kann die Kultur der gegenseitigen Abhängigkeit die Beziehungen im Bereich unserer Fraternität verändern?

- Welchen Entscheidungen können wir bei diesem brüderlichen Treffen fassen, um uns gemeinsam auf den Weg zu machen?

2. Wie reagieren wir auf die harte Mahnung des Paulus, daß "jener, der sich weigert zu teilen, fehlt wider die Gemeinschaft und sündigt wider die Eucharistie" (vgl. 1 Kor 11, 17-34)?

3. Was müssen wir konkret unternehmen, damit "der Überfluß dem Mangel abhelfe" (vgl. 2 Kor 8, 13-14)?

4. "Die brüderliche Gemeinschaft und die gegenseitige Abhängigkeit sollen unsere Strukturen der Solidarität zwischen den lokalen, provinziellen und internationalen Fraternitäten anregen und bestimmen" (*Propositio 21*)

- Welche Strukturen der Solidarität bestehen zur Zeit auf den eben genannten Ebenen?

- Welche Änderungen erfordern sie?

\* \* \* \* \*